

Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Sechs und dreßzigstes Stück.

Den 6ten Junius 1801.

Inhalt.

Ueber die Arbeitscheu in unsrer Stadt. — Gelindes Urtheil Peters des Grausamen. — Der arme und doch glückliche Bauer. — Nächten Mittwoch Versammlung des Almosen collegiums und der Armenfreunde. — Milde Beiträge. — Nachweisung der Erziehungsinspektionen. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle etc. — 17 Bekanntmachungen.

I.

Ueber die Arbeitscheu in unserer Stadt.

Nichts erschwert den guten Fortgang der patriotischen Bemühungen so vieler unsrer Mitbürger so sehr, als die Arbeitscheu, welche leider unsre Vaterstadt vor vielen andern nicht zu ihrem Vortheil auszeichnet. Könnten wir dieses Uebel besiegen, so würden wir noch weit herrlichere Erfolge unsers Bürgervereins wahrnehmen.

Niemand fühlt die Lasten, welche daraus entstehen, so sehr, als die benachbarten Dorfschaften. Seit die Aufsicht auf unser Armenwesen genauer geworden, seit der Bettelen kräftiger gesteuert ist, seit auch der größere Theil — freylich noch nicht alle — unsrer Einwohner einsehen, daß das Almosengeben

II. Jahrg.

(36)

im



im Hause alle Bemühungen der Obrigkeit und der Armenvorsteher vereitele, sind wir weit weniger dem Ueberlauf ausgesetzt, und auch fremde Durchreisende würden sich seltner einfinden, wenn man streng dabey bliebe, sie an die Behörde — entweder an die Casse, oder wenn sie mehr begehren, als Kaufleute an die Herren Cramermeister, als Gelehrte an den jedesmaligen Prorector, die übrigen an Hrn. Assessor Hermann zu verweisen.

Aber nun strömen die Faulen und Müßigen desto zahlreicher aufs Land, und fallen in ganzen Schwärmen bey Prediger, Amtmann, Gutsbesitzer und Bauer ein, und fordern als eine Art von Recht, was man ihnen mit weit größerem Rechte verweigern würde, wenn man nur sieht wie stark, wie gesund, wie arbeitsfähig so viele unter ihnen sind. Denn es sind bey weitem nicht die Elendesten und Gebrechlichsten, welche sich mühevoll auf das Land hinschleppen, um eine kleine Zubuße zu finden. Es sind gesunde, starke, derbe Leute, es sind wohlgenährte wollüstige Diener, es sind rüstige Knaben und Mädchen, welche sich auf solche Wallfahrten begeben, und zum Theil von dieser Beute reichlich und übermüthig — oft weit sorgenloser, als mancher arme und fleißige Bürger, leben, der nicht stehlen mag, und zu betteln, ja selbst Almosen zu suchen sich so lange schämt, als er noch irgend einen andern Ausweg sieht.

Das Land hat nun allerdings Hofnung, daß das neue Provincialarbeitshaus, welches zu Gasse erbaut, und wie man versichert, noch diesen Sommer angefangen werden soll, das Uebel vermindern, und



und den faulen Landstreichern ihre rechte Stellen anweisen werde. Aber darüber können doch leicht noch ein Paar Jahre hingehen, und dann ist allerdings zu fürchten, daß die Ansprüche an unsere Halbsische Armenkasse desto größer werden möchten.

Ich sehe nur ein Mittel, dieser künftigen Sorge zuvorzukommen — und dieß ist: „Alles aufzubieten, um den Erwerbseiß zu befördern, und unaufhörlich jedem, der Hülfe sucht, einzuschärfen, daß jeder verbunden sey, sich die erste Hülfe selbst durch Arbeitsamkeit zu verschaffen.“ Daß die Ausflucht: „es fehle an Arbeit“ häufig ungegründet sey, erhellet daraus, daß es so äußerst schwer bey uns hält, was an andern Orten so leicht gewesen ist, freiwillige Arbeiter in unserm neuen Erwerbshause zu bekommen, und daß manche Eltern sogar lieber Verzicht auf das Almosen gethan, als sich entschlossen haben, ihre Kinder dahin zu schicken, wo sie unentgeltlich arbeiten lernen, und so bald sie nur gelernt haben, etwas durch Arbeit verdienen können. Sie mögen freylich wohl finden, daß das Brod auf dem Lande durch müßiges Herumlaufen und Betteln leichter und gemächlicher verdient ist.

Ich kann daher nicht oft und dringend genug meine guten Mitbürger, insbesondere aber die Mitglieder unserer Gesellschaft auffordern, hierauf vor allen Dingen ihr Augenmerk zu richten. Ich bin gewiß nicht der Meinung, daß man aus den Kindern der Armen Arbeitsmaschinen machen soll, indeß unsere Kinder ihrer Jugend froh werden, und ihren Körper durch Bewegung in freyer Luft stärken. Eine jede Arbeitsanstalt, die es darauf anlegte, müßte ich nach meiner innigsten Ueberzeugung für verderblich im



Staat erklären. Denn der Staat bedarf gesunde Bürger. Aber es ist auch nur die Rede von der Steuerung des schändlichen Müßigganges, des ewigen Umhertreibens auf den Landstraßen, das bey der rohen Jugend selbst in Laster und Frevel aller Art übergeht; es ist nur die Rede von dem Bestreben, Lust zur Thätigkeit, Lust zum Erwerb, auf dem Wege, wo alle rechtliche Menschen ihren Unterhalt suchen, zu erwecken, und dazu bestimmte Anstalten zu unterstützen; die wilde, unbändige und zu allen Ausschweifungen geneigte Jugend in den ärmeren Volksklassen dadurch zu einer gewissen Lebensordnung zu gewöhnen, und eine bessere Generation zu erziehen.

Darin wird der wahre Armenvater sein Hauptverdienst setzen. Er wird oft umhergehn und selbst nachfragen: „wie sich seine Pflegebefohlenen ernähren und durchbringen; ob sie es auch auf die rechte Art anfangen; besonders wozu sie ihre Kinder angewöhnen.“ Er wird unerbittlich gegen die seyn, die sich in keine Ordnung fügen wollen, sondern ihnen sagen, daß die wohlthätige Bürgerschaft nicht dazu steure, um Müßiggänger groß zu ziehen. Er wird die Erziehungsinspectoren durch fleißiges Nachfragen nach dem Schulbesuch der Kinder unterstützen. Damit jeder Armenvater und Referent wisse, wer in seinem Bezirk die Erziehungsaufsicht über die Almosenkinder führe, so folgt in eben diesem Stück S. 581. eine Anzeige davon. — Der Mensch will oft zu dem, was zu seinem wahren Heil gereicht, gezwungen seyn. Nach und nach gewöhnt er sich daran. Die Gewöhnung wird endlich zur andern Natur, und man lernt sich dabey wohl zu befinden.

N.

II.

II.

Gelindes Urtheil
 König Peters, des Grausamen.

Ein Beytrag zur Geschichte der Gleichheit
 und Ungleichheit der Strafen.

Unter der Regierung des katholischen Königs Peter, mit dem Zunahmen der Grausame, ließ der damalige Erzbischof von Toledo einen armen Schuster tödten, weil er von Sr. Eminenz schlecht gesprochen haben sollte. Der Sohn des Schusters, ein entschloßner junger Mensch, glaubte seines Vaters Tod rächen zu müssen, und belangte den geweihten Mörder vor dem geistlichen Gericht. Er bewies den Mord seines Vaters durch den Erzbischof so sonnenklar, daß die Richter, so gern sie auch wollten, doch nicht daran zweifeln konnten, sondern sich genöthigt sahen, den Erzbischof als schuldig zu verdammen, und ihm zur wohlverdienten Strafe — das Messelesen auf ein Jahr lang zu untersagen.

Dem Schuster, der mit dem geistlichen Recht unbekannt war, schien diese Strafe viel zu gelinde für einen Mord; seine Rache war dadurch nicht befriedigt, und er wartete nur auf eine Gelegenheit, die sich bald darbot.

Der König pflegte jährlich zum Frohnleichnamsfeste nach Toledo zu kommen. Er kam auch



dieses Jahr, und der Schuster warf sich ihm zu Füßen, um Gerechtigkeit für den Tod seines Vaters zu fodern. Der König fragte: „Ob ihm denn vor Gericht nicht Gerechtigkeit widerfahren sey?“ — „Ew. Majestät, antwortete er, ich bin nur ein armer Schuster, und der Mörder ist Erzbischof von Toledo; man hat ihm auf ein Jahr das Messelesen verboten, aber dazu kann er lachen, denn er hat ohne dieß zu leben.“ — „Würdest du wohl das Herz haben, ihn mit eigner Hand zu tödten?“ — fragte der König weiter. — „O mit Freuden, wenn Ew. Majest. es erlauben!“ versetzte der Schuster. — „Nun so thue es! war die Antwort, und sey für die Folgen unbesorgt.“ —

Mit Ungeduld erwartete nun der Schuster die Procession am folgenden Tage, welcher die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla folgen mußten. Er versah sich mit einem tüchtigen Dolch, stellte sich vor des Königs Pallast, vor welchem der feyerliche Zug durchging, faßte seinen Mann schon von weitem aufs Korn, und gab ihm, indem er sich plötzlich herandrängte, zwey Stiche, wovon er sogleich todt zur Erde sank.

Ganz Toledo erstaunte über ein so beyspiellofes Verbrechen, den ersten Geistlichen der Monarchie mitten in der feyerlichen Procession zu morden. Der Thäter wurde auf der Stelle ergriffen, und man wollte mit ihm zum Gefängniß eilen; aber er schrie so laut daß der König, welcher vom Balkon der Procession zusah, es hörte, und befahl, den Verbrecher vor ihn zu bringen.

Man



Man gehorchte, und jedermann glaubte, nun würde die Strafe des Schusters außerordentlich schrecklich seyn, weil man den Charakter des Königs kannte. Alles drängte sich herzu, des Königs Urtheil zu hören, der den Schuster in einem sehr ernstlichen Tone anredete: „Verräther! welcher böse Geist ist in dich gefahren, daß du dich erkühnst, vor Gottes und meinen Augen eine solche That zu begehn?“ — Der Schuster erzählte mit einer Freymüthigkeit, welche die Umstehenden in Erstaunen setzte, den Mord seines Vaters, seine Klagen gegen den Mörder, und die vom geistlichen Gericht ihm versagte Gerechtigkeit. —

Die Freunde des Erzbischofs versicherten hingegen dem Könige, daß die Sache allerdings gehört sey, und der Schuster alle mögliche Gerechtigkeit erhalten habe; denn dem Erzbischof wäre auf ein ganzes Jahr das Messelesen untersagt, welches für einen Geistlichen seines Standes eine außerordentliche Beschimpfung sey.

Der König fragte, welches Handwerk der Verbrecher treibe? und als er hörte, er sey ein Schuster, fällte er das gerechte Urtheil: „Daß ihm zur Strafe für sein Verbrechen das Schuhmachen auf ein ganzes Jahr untersagt seyn sollte!“ Damit er aber indeß zu leben habe, wies er ihm ein Jahrgeld aus den Gütern des getödteten Erzbischofs an.



III.

Der arme und doch glückliche Bauer.

Ein gewisser Prinz, der in wichtigen Geschäften eine weite Reise that, war in einem kleinen Dörfchen bey einbrechender Nacht so unglücklich, daß sein Wagen zerbrach. Wie er so dabey steht, und den Leuten zusieht, die ihn wieder zu recht machen wollen, tritt ein ehelicher Landmann, der eben von seiner Arbeit nach Hause gekommen war, und vor dessen Hause des Prinzen Wagen zerbrochen war, zu ihm und bittet: „ob es ihm nicht gefällig, so lange bey ihm einzutreten und zu verweilen, bis das Fuhrwerk wieder in Stand gesetzt wäre?“ Der Prinz thats, denn die Witterung war sehr rauh. Aber — wie entsetzte er sich, als er sich seinen großen herrlichen Pallast — seine Schätze und Kostbarkeiten zu Hause dachte — und nun diese elende Hütte — die niedrige Stube — schlechtes Hausgeräthe, schlechte Kleidung und überall nichts als Armseligkeiten wahrnahm! — „Hier ist ja wohl — fiel ihm gleich in der ersten Minute ein — das liebe Elend und Mißvergnügen so recht zu Hause!“ — Allein, wie erstaunte er auch bald wieder, als er nichts als Heiterkeit und Freude fand. Eine Menge frischer, gesunder und lebhafter Kinder sprangen freudig um den Vater herum, und liebloserten ihn, indessen die reinliche Hausmutter das dürftige Abendbrodt auftrug, das mit dem größten Appetit verzehrt wurde. Der Prinz ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein,
und

und fragte: „wie sie bey solchen kummerlichen Umständen so heiter, so vergnügt seyn könnten?“ Bey kummerlichen Umständen? versetzte der Bauer voll Erstaunen. Ich weiß von keinen kummerlichen Umständen, denn mir fehlt, Gottlob! an nichts, meiner Frau nichts, meinen Kindern nichts. Wir sind gesund, wie die Hirsche, munter, wie die Fische im Wasser; und wenn man gesund ist, hat man Alles. „Alles? fragte der Prinz; aber — diese elende Kleidung?“ — Sie ist zureichend uns zu bedecken, und vor Wind und Kälte zu schützen. „Und diese schlechte Kost? dies schwarze Brodt?“ O, es stillt doch unsern Hunger, und Sie glauben nicht, wie der würzt, wie uns alles so herrlich schmeckt! Sehen Sie nicht, wie meine Gästchen darauf losbeissen? „Das jämmerliche Lager dort!“ fuhr der Prinz fort. Wir schlafen darauf so sanft, so geruhig, daß uns nichts als die Morgensonne aufweckt. — „Aber, was habt ihr denn für einen Arzt, der euch so gesund macht?“ — Einen Arzt? sagte der Bauer, von dem wissen wir nichts, haben auch niemals einen gehabt. — „Keinen Arzt? ist das möglich?“ — Nicht anders! doch ja, daß ich nicht lüge! wir haben zwey große Aerzte in unserm Dorfe, der eine ist — Arbeit und der andre — Mäßigkeit. Diese lassen uns nie krank werden. Von Kindeheit an werden wir der Kälte und der Hitze gewohnt, weil wir sie nicht scheuen; sie machen also auch keinen Ein- druck auf uns; unser schwarzes Brodt arbeiten wir aus, und stärken durch die Arbeiten unsre Glieder; weil wir nicht viel brauchen, so begehren wir auch nicht viel; wir haben also auch keinen großen Be- müths-



müthsckummer, und wenn der Geist ruhig und der Körper gesund ist, so ist man auf der Welt am glücklichsten. — Der Prinz dachte nun dem allen nach, was er gesehen und gehört hatte, und sagte bey sich selbst: „wahrhaftig! der arme Bauer lehrt mich das größte Glück des menschlichen Lebens erkennen. Es ist die Gesundheit! diese muß erst die übrigen Güter des Lebens versüßen und brauchbar machen. Ohne sie sind Ehre, Ruhm, Schönheit und Reichthum unschmackhaft, und die Begierden darnach verzehren unsern Leib und unsern Geist. Dieß Glück, Gesundheit — erhalten wir aber hauptsächlich durch zwey Dinge: „durch Arbeit und Mäßigkeit.“ — Er dankte und belohnte seinen treuherzigen Lehrmeister — den Bauer — reichlich; duldete, als er an seinen Hof zurück kam, keine Müßiggänger, verbannte die Schwelgerey und Unmäßigkeit, und er war für seine Person nicht nur gesund, weil er sich darnach richtete, sondern auch alle seine Hofleute, die seinem Beispiele folgten, waren muntere und gesunde Menschen. —

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n.

Nächsten Mittwoch um 2 Uhr Versammlung
des Almosencollegiums in Verbindung mit der Ge-
sellschaft freywilliger Armenfreunde.

Milde

Milde Beyträge.

1) Bey der löblichen Schützen-Gesellschaft in dem Galgthörschen Schießgraben sind bey Gelegenheit des Pfingstschießens eingesammelt worden 6 Rthlr. 5 Groschen 6 Pfennige.

2) Durch Hrn. Faktor Borgold 1 Rthlr.

3) Bey dem Gesellenwerden eines Tischlerlehrlings durch die Frau Gellertin 12 Gr.

4) Bey einer vergnügten kleinen Gesellschaft wurde gesammelt 1 Rthlr. 10 Gr. 6 Pf.

5) Durch Hrn. Uhlig aus der Armenbüchse des Stell- u. Kademacher-Gewerks 1 Rthlr. 14 Gr.

6) Bey einer fröhlichen Zusammenkunft einiger Müller auf hiesigem Rathskeller wurden gesammelt und durch Herrn Assessor Hermann abgeliefert 2 Rthlr. 14 Groschen.

Nachweisung

wie die Mitglieder der Erziehungscommission die Aufsicht über die Almosenkinder unter sich vertheilt haben.

Erste Inspection, Herr Inspector Westphal.
Hausnummer 1 — 126.

Zweyte Inspection, Herr Pastor Wagnitz.
No. 127 — 246.

Dritte Inspection, Herr Professor Güte.
No. 247 — 508.

Vierte Inspection, Herr D. Niemeyer.
No. 509 — 599.

Fünfte Inspection, Herr Consistorialrath Senff.
No. 600 — 699.

Sechste



- Sechste Inspection, Herr Oberinspector Köhler.
No. 700 — 800. 1662 — 1667.
2018 — 2023.
- Siebente Inspection, Herr Hofprediger Stöcker.
No. 808 — 998.
Herr Inspector Kirchner.
No. 999 — 1070. 2153 — 2174.
- Achte Inspection, Herr Professor Vater.
Galgthor. No. 1555 — 1659.
- Neunte Inspection, Herr Magister Nebe.
Strohthor. No. 2024 — 2174.
- Zehnte Inspection, Herr Domprediger Dolhoff.
Petersberg. No. 1357 — 1490.
- Elfte Inspection, Herr Canonicus Lafontaine.
Neumarkt. No. 1073 — 1356.
- Zwölfte Inspection, Herr Diaconus Guenzius.
Neumarkt. No. 1073 — 1356.
- Dreizehnte Inspection, Herr Pastor Niemeyer.
Glauchau. No. 1672 — 1962.
- Vierzehnte Inspection, Herr Diaconus Rothe.
Glauchau. No. 1963 — 2017.

2.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
May 1801.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 14. May dem Bäckermstr.
Walter ein S., Johann Friedrich August. — Den
22. dem Schuhmachergesellen Rosenkranz eine T.,
Marie Christiane. — Den 23. dem Hutmachermstr.
Zöllner eine T., Johanns Marie Eleonore. — Den

24.

24. dem Wirthschafter Thronenwolf ein S., Carl August Eshraim. — Den 27. dem Bürger Thiele ein S., Johann Carl. — Dem Soldat Sprengler eine Tochter, todtgebohren.

Ulrichs parochie: Den 25. May dem Dienstknecht Menzel ein S., Johann August. — Ein unehel. Sohn. — Den 29. eine unehel. Tochter.

Neumarkt: Den 27. May dem Weisbäckermsr. Werner ein S., Joh. Friedrich Heinrich.

Glauchau: Den 8. May eine unehel. Tochter.

Militairgemeinde: Den 16. April dem Feldprediger Schaller eine T., Natalie Auguste Rosalie — Den 4. May dem Unterofficier Beyer ein S., Joh. Friedrich Wilhelm. — Den 13. dem Unterofficier Quelmals eine T., Sophie Friederike. — Den 20. dem Feldwebel Lüdiche eine T., Johanne Charlotte Rosine. — Noch sind im Monat May gebohren: 10 S. 8 T. ehelich, und 1 S. 1 T. unehelich.

b) Getraete.

Moritz parochie: Den 31. May der Salzwirkermsr. Hammer mit J. W. Diesingin aus Halle.

Militairgemeinde: Im Mon. May 12 Paar.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 21sten May des Schneidersmeisters Tietz T., Friederike Wilhelmine, alt 4 J. 3 M. Folgen der Masern. — Den 23. der Villardeur Klughardt, alt 73 J. Auszehrung. — Den 26. des Gärtlermeisters Kühn S., Carl August, alt 2 J. 11 M. 2 W. 1 T. Nervenfieber. — Den 27. des Soldat Sprengler T., todtgeb. — Den 28. ein unehel. Sohn Zahnfieber.

Ulrichs parochie: Den 27. May des Maurermstrs. Recke T., Johanne Dorothee, alt 9 M. Streckfl. — Ein unehel. S., alt 8 J. 11 W. Auszehrung.

Moritz parochie: Den 25. May des Handarbeiters Ludwig T., Johanne Rosine, alt 1 J. 3 M. Zahnarbeit.



arbeit. — Den 26. May des Strumpffricker Töllner Ehefrau, alt 42 J. 1 M. Gallenfieber.
 Neumarkt: Den 29. May des Strumpfwirkergeſellens Quent hinterl. Sohn, Johann Friedrich *, alt 4 J. Auszehrung.
 Glaucha: Den 24. May des Hutmanns Getschel Wittve, alt 74 J. Geschwulst.

Bekanntmachungen.

Es ſollen den 8ten Junii d. J. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr in dem hinterm Rathhauſe tab No. 247. belegenen von Bayariſchen Hauſe, verſchiedenes an Juwelen und Kleinodien, Gold und Silbergeſchirr, Kanten, auch Leinenzug und Votten an den Meißtbiethenden gegen gleich baare Bezahlung in groben Preuß. Silbergelde verauctionirt werden, welches hiet durch bekannt gemacht wird. Halle den 21. May 1801.

Kieferſtein, Commiſſarius.

Es beſtätigt ſich hinlänglich, daß die im Galgthoriſchen Schießgraben geformten Braunkohlenſteine, ſowohl in Rückſicht ihres Brennſtoffs als auch ihrer Größe, vor vielen andern den Vorzug verdienen, und werden zum allgemeinen Beſten um den ſehr mäßigen Preis, das Tauſend zu 6 Rthlr., Hundert zu 14 Gr. 6 Pfen., und Funfzig zu 7 Gr. 3 Pfen. verkauft. Die Zettel können täglich bey dem dazu beſtellten Factor, Herrn Schiff, in der Mannſchen Straße, Vormittags von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr abgeholt werden.

Die in meinem am Domplat No. 923. belegenen Hauſe, entweder zuſammen oder einzeln zu vermietenden Etagen, ſtehen theils jezt ſchon ausgemahlt und reparirt, theils nächſtens fertig zur Anſicht und Beziehung bereit.

Kirbach.

Vom allerbeſten Heu, in ganzen, halben und viertels Centnern, iſt zu verkaufen in der Galgſtraße bey Johann Friedrich Salzmann.

Da das sämtliche Obst in den Gärten des Waisen-
hauses auf künftigen 11. Jun. dem Besitzienden über-
lassen werden soll, so werden die Liebhaber eingeladen,
sich des Nachmittags um 2 Uhr auf der Hauptexpedition
des Waisenhauses einzufinden.

Ich mache hiermit einem geehrten Publico bekannt,
daß bey mir Braunlohlensteine, das Tausend Doppel-
steine für 7 Rthlr., kleinere für 4 Rthlr. 16 Gr. — ein-
zeln aber das Hundert große für 18 Groschen, die klei-
nern für 12 Groschen, zu haben sind.

Fischhändler Lincke.

Vier Hundert Thaler in Preuß. Courant können
gegen sichere Hypothek gleich baar ausgeliehen werden.
Nähere Nachricht giebt der Seifensieder Meister Lincke
auf dem alten Markte.

Gute trockne ungebrannte Mauersteine, das Hun-
dert zu 12 Groschen, wie auch trockne Kohlensteine von
vorzüglicher Güte, sind in großen und kleinen Quantität-
en zu haben, auf dem Neumarkte bey Stoffregen.

Ein ganz neues schwarzes Sammet Manns-Kleid
nebst Weste, wie auch ein neues sehr feines Tuchkleid mit
Weste und Beinkleidern, sind zu verkaufen, und bey
dem Faktor Borgold anzusehen.

Es ist bey mir trocknes Kiefern Holz, das Schock
4 Rthlr. zu haben.

Damm junior.

Alle Sorten Pergament sind zu haben bey Chris-
toph Schreiber auf dem Neumarkte vor Halle.

Ein Haus auf dem Trödel gelegen, hat 4 Stuben,
7 Kammern, 2 Küchen, Hof- und Bodenraum, trägt
jährlich 24 Rthlr. Miete, ist für 350 Rthlr. aus freyer
Hand zu verkaufen, und wird nachgewiesen bey dem
Peschastfischer Fischer in Halle.

Wagen-Verkauf. Eine ganz neue grün angestri-
chene Kalesche, sehr wenig gebraucht, steht zu verkaufen.
Wo? erfährt man bey dem Peschastfischer Fischer.



Kunstanzeige. Beym Kunstdrechsler und Schirmfabrikant Spiess in Halle, auf der Mannischen Straße wohnhaft, sind alle Sorten Sonnen- und Regenschirme, wie auch kleine Modenschirme, auf die Seite zu halten, zu bekommen. Es werden auch alte Regen- und Sonnenschirme von ihm zu überziehn und auszubessern angenommen. Ferner macht er Kegelfugeln von Boek, oder Franzosenholz, wovon 1 Paar im Gebrauch gewiß 12 Paar andere von weißbüchnem Holze an Dauer und Werth übertreffen; auch weißbüchne Kegel und Kegelfugeln und Elfenbeinerne Billardbälle, desgleichen auch Elfenbeinerne Malplatten. Alles ist bey ihm dauerhaft, und für einen billigen Preis jederzeit zu haben.

Güter- und Häuserverkauf. Verschiedene Landgüter von größern und mindern Werthe, darunter ein Allodial-Mittergut ohnweit des Brockens und der Braunschweigischen Gränze; mehrere Häuser zur bürgerlichen Nahrung, und ein sehr gut gelegener nahrhafter Gasthof zu Halle stehen zum Verkauf; desgleichen liegen große und kleine Capitalia zum Ausleihen bereit, und weist solche der Pertschaststeecher Fischer in Halle nach, welcher auch für Auswärtige alle anständige Aufträge übernimmt und besorget.

Anfrage. Eine stille Familie, welche eine kleine Besitzung auf dem Lande in einer sehr angenehmen Gegend hat, wünscht ihren Aufenthalt mit einer ledigen bejahrten Manns- oder Weibsperson von gutem Charakter und Umgang dergestalt zu theilen, daß sie mit selbiger für billiges Kostgeld und Mierthe en Famille leben kann. Nähere Nachricht giebt der Pertschaststeecher Fischer in Halle

Die halbe Siede- Gerechtigkei von dem Salzfore zum Finken, ingleichem $9\frac{1}{2}$ Pfanne Deutsch, $3\frac{1}{4}$ Pfanne Gutjahr, $\frac{1}{2}$ Quart Meterik und $\frac{1}{4}$ Nöbel Halebörn sind aus freyer Hand zu verkaufen. Den Preis und die Conditionen erfährt man auf der pfännerschaftlichen Holzstube. Halle den 1sten Junius 1801.